

Winterthur startet eigenes Portal für Nachbarschafts-Hilfe

Solidarität Die Stadt ruft die Bevölkerung zur Registrierung auf, eine der ersten war eine lokale Politikerin.

Wie die Stadt Winterthur am Dienstagmorgen mitteilte, hat sie die städtische App um die Funktion «Nachbarschaftshilfe» erweitert. Das Angebot wurde gleichzeitig auch in die städtische Website integriert.

Möglich ist es nun unter anderem, in verschiedenen Sparten Dienstleistungen kostenlos anzubieten oder zu suchen. Eines der ersten Angebote eröffnete die GLP-Politikerin und ehemals höchste Winterthurerin Annetta Steiner. Sie bietet an, im Quartier Seidenstrasse Einkäufe zu erledigen: «In der Regel gehe ich in folgende Läden: L'Ultimo Bacio, Migros und Regenbogen. Sie melden mir per Telefon oder Mail Ihren Einkaufszettel, und ich kaufe für Sie ein.»

Private sollen mitziehen

Damit «Nachbarschaftshilfe» funktioniert, brauche es nun rasch viele Personen, die gewillt



Einkäufe und anderes per App organisieren. Foto: Michael Trost

sein, sich zu vernetzen, schreibt die Stadt. «Die Stadt Winterthur ruft darum alle auf, die entweder Hilfe brauchen oder solche anbieten können, sich zu registrieren.» Wer keinen Zugang zu elektronischen Medien hat, aber dringend auf Unterstützung an-

gewiesen ist, soll sich über andere Personen anmelden.

Die Stadt spricht in ihrer Mitteilung auch bestehende Solidaritäts-Angebote von Privaten an. Diese sollen prüfen, ob sie ihre Angebote nun auch auf dem städtischen Portal publizieren können.

Rasch programmiert

Initiiert hat das Angebot der Winterthurer IT-Unternehmer Christian Schwengeler. Vor wenigen Tagen trug er die Idee zur Smart-City-Fachstelle der Stadt und entwickelte die Nachbarschaftshilfe mit seiner Firma Anthrazit nun innert kürzester Zeit und für wenig Geld. Dass das so schnell möglich war, liegt am Erfahrungsschatz der Firma, die schon seit mehr als zehn Jahren IT-Lösungen für Städte und Gemeinden entwickelt.

Auch für Winterthur hat Anthrazit bereits städtische Apps

programmiert und auch den rege genutzten Stadtmelder. «Nun gehen wir einen grossen Schritt weiter», sagt Schwengeler zur Nachbarschaftshilfe. «Die Funktion erlaubt eine User-to-User-Kommunikation, also den direkten Austausch von Bürgern untereinander.» Dies sei etwas, das wohl die Corona-Krise überleben werde: «Eine digitale Nachbarschaftshilfe hat für die Gesellschaft einen nachhaltigen Nutzen. Ich denke, dass das Angebot bleiben wird.»

Schwengeler macht aber auch darauf aufmerksam, dass man bei den Angeboten noch immer den gesunden Menschenverstand einsetzen soll. Es sei «ein Spagat», das Angebot möglichst simpel und die Registrierung niederschwellig zu halten und gleichzeitig die User vor Betrügern zu schützen.

Laut Vicente Carabias-Hütter, Leiter der Fachstelle Smart City,

teilen sich mehrere Personen in der Stadtverwaltung die Moderation und Kontrolle der Einträge. Er hofft, dass die Nachbarschaftshilfe zur zentralen Info-stelle innerhalb der Stadtgrenzen wird. «Zwingen können wir niemanden», sagt Carabias-Hütter, doch er ermuntert die Macherinnen und Macher bestehender Angebote, sich der städtischen Nachbarschaftshilfe anzuschliessen und diesen zusätzlichen Kanal zu nutzen.

Auch Carabias-Hütter glaubt, dass das Angebot die Corona-Krise überlebt: «Es gibt nun einen spürbaren Digitalisierungsschub. Projekte werden schneller und unkomplizierter umgesetzt, weil es in dieser ausserordentlichen Lage darum geht, den Menschen damit konkret helfen zu können.» Er ist sich sicher: «Die Akzeptanz für digitale Angebote steigt in der Bevölkerung.» (mp)